

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben [Fortsetzung]

Autor(en): **Hodler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 15. Juni 1930

Schweizerische

24. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstrasse 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Sährenger 62.86

Nr. 12

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Inserentionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du
mit Gott rechten willst?

(Röm. 9,2.)

Wir erleben in dieser Jahreszeit gar mancherlei Enttäuschungen. Heute steht vielleicht alles im schönsten Blüten Schmuck. Ueber Nacht kann ein Frost zerstören, was uns mit großer Hoffnung erfüllt hat. Aber auch manches, was im Mai unseres eigenen Lebens verheißungsvoll aufgeblüht, läßt vergeblich auf Frucht warten. Zukunftsträume werden zu Schäumen. Wie machen wir es bei solchen Erlebnissen? Fangen wir an zu hadern mit dem Schöpfer und Weltenlenker? Meinen wir, wir hätten eine bessere Weltordnung schaffen können? Wer bist du, daß du so reden möchtest? Ein Tropfen am Eimer, ein Staublein im Weltall! Wie ein Nichts sind wir Menschen. In Ehrfurcht und Demut wollen wir uns beugen vor dem Meister der Welten und seinen Plänen. Auch was wir nicht verstehen, muß uns doch irgendwie zum Besten dienen. So hat Paulus gelernt, ein schweres körperliches Gebrechen zu tragen und zu erfahren, daß Gott gerade in unserer Schwachheit mächtig ist. Wenn sichtbare Stützen zusammenbrechen, suchen wir umso mehr die unsichtbaren.



Zur Unterhaltung

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben.

Von E. Hodler. (Fortsetzung.)

Als er mittags ins Haus zurückkehrte, war unterdessen ein neuer Gast angekommen. Am Tisch neben der Mutter saß ein Knabe, der ungefähr in seinem Alter war.

„Sieh, Moriz,“ sagte der Vater, „dies ist Dein neuer Bruder Paul. Er hat seinen Vater verloren, so wie Du Dein liebes Mütterlein. Nun ist Paul auch mein Kind geworden und seine Mutter will auch Deine sein. Habt euch beide recht lieb, denn ihr gehört nun zusammen.“

Moriz starrte Paul an und Paul starrte Moriz an; aber keiner sprach ein Wort. Nach dem Essen ging Moriz hinaus, um zu sehen, ob sein Rettig wieder angewachsen sei; denn er traute diesem wunderbaren Gemüse jede Gefälligkeit zu. Aber die Blätter waren verdorrt und hingen schlaff herunter. Schnell holte Moriz in seiner kleinen Gießkanne Wasser und tränkte den Rettig so überschwänglich, daß dieser aus der Erde hervorgeschwemmt wurde.

„Was machst Du da?“ fragte eine Stimme hinter ihm.

Moriz schaute zurück und sah Paul am Gärtchen stehen.

„Du siehst es ja, ich begieße meinen Meerrettig,“ antwortete er kurz.

„Was ist denn das?“

„Schau her, da siehst Du ihn, er ist wieder hervorgekommen.“

„Was kann man damit machen?“

„Man kann ihn essen, mit Salz schmeckt er sehr gut, ich habe ihn selbst gepflanzt.“

„Könnte man nicht lieber Zucker nehmen.“

„Nein, Grubersepp's Gustav hat gesagt, man müsse Salz nehmen. Willst Du ihn essen?“

„Mira wohl.“

Rasch zog Moriz den Rettig aus der Erde, schwenkte ihn in der Gießkanne und bot ihn Paul an.

„Iß ihn nur, er ist schon geschabt.“

Paul steckte den Rettig in den Mund und kaute ihn mit behaglichem Schmatzen. Moriz schaute atemlos vor Freude und Bewunderung zu, daß er etwas gepflanzt hatte, was sich so gut essen ließ.

„Es ist schade, daß Du kein Salz genommen hast. Hat er gut geschmeckt?“

„So, so, nicht besonders. Aber wart, jetzt will ich etwas in Dein Gärtchen pflanzen. Ich weiß was! Einen Pflaumenbaum. Pflaumen schmecken besser als Rettige.“

„Hast du einen Pflaumenkern?“ fragte Moriz.

„Nein.“

„Dann kannst Du keinen Pflaumenbaum pflanzen, denn dazu muß man einen Pflaumenkern haben.“

„So will ich einen Birnbaum pflanzen.“

„Dann mußt du einen Birnenkern haben, denn in dem Kern steckt der ganze Baum drinnen mit der Wurzel und der Krone und dem Stamm und mit Allem.“

„Das ist nicht wahr, in so einem kleinen Kernlein kann nicht ein ganzer Baum stecken. Lüg' mich nicht an.“

„Ich lüge nicht. Das ist wahr, sonst kannst Du den Vater fragen, er hat es mir gesagt,“ versicherte Moriz.

„Dein Vater weiß das nicht.“

„Ja wohl, mein Vater weiß alles, alles auf der ganzen Welt, er weiß mehr als alle Menschen.“

„Nein, meine Mutter weiß mehr als alle Menschen.“

„Nein, mein Vater weiß mehr als deine Mutter.“

Das war genug. Wütend fuhr Paul auf Moriz los und warf ihn zu Boden, dann rannte er lachend davon. Es war dies der erste Streit, den die Knaben hatten, aber es sollte leider nicht der letzte sein. Die alte, treue Tante wollte oft vermitteln; aber Moriz mußte trotzdem vor dem Richterstuhl der Mutter immer den kürzeren ziehen.

So rückte die Zeit heran, wo die gute Tante das Haus verlassen mußte. Sie wollte in ein

benachbartes Dorf zu einem andern Bruder ziehen, der dort Pfarrer war und dem sie den Haushalt führen sollte. Beim Abschied überfiel sie ein so heftiger Schnupfen, daß sie ihr Tuch immer vor's Gesicht halten mußte und fast nicht reden konnte. Moriz hatte großes Mitleiden mit ihr. Er riet ihr, sich die Stirn mit heißem Schmalz zu belegen, ein Hausmittel, welches ihm aus der Praxis der Tante wohlbekannt war.

„Ach Gott, Kind,“ sagte die Tante, „Du weißt nicht, was du sagst. — Aber, wenn es dir im Leben einmal fehlen sollte, so vergiß nicht, daß Du bei mir auch daheim bist.“

„Ja, Tante Anna, das will ich nicht vergessen.“

„Wenn ich auch nicht reich bin, so ist doch immer genug da, um dein Hungermäulchen zu stopfen. Wenn es dir also schlecht geht, so komm' Du nur zu mir. Ich will dich mit offenen Armen aufnehmen, aber gewiß. — Und nun leb' wohl, der Herr behüte und segne dich.“

Heftig preßte sie das Kind an sich, von Luise nahm sie ebenfalls zärtlich Abschied, dann stieg sie in den Wagen, den der Pfarrer geschickt hatte, um sie abzuholen. Der alte Pfarrknecht ließ die Peitsche knallen und sagte: „Hü, in Gottes Namen!“ Das alte Pferd zog an und schwerfällig humpelte die Kutsche davon, aber die Tante schaute nicht mehr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Zürich. In Bonstetten starb nach langem, schwerem Leiden unsere Schicksalsgenossin Fräulein Elise Illi im Alter von erst 42 Jahren!

Basel. Taubstummenverein Helvetia. Unser kleiner, aber rühriger Verein, wohl der kleinste in den Großstädten der Schweiz, machte am 25. Mai, einem schönen Frühlingstag, den längst geplanten Ausflug nach dem Berner Oberland mit dem Hauptziel Stadt Bern. Morgens früh 7 Uhr führte uns leider wenige Teilnehmer — manche waren verhindert — ein billiger Extrazug über Olten nach Bern, wo wir fröhlich anlangten, begrüßt von unserm lieben Bruderverein „Alpenrose Bern“ und dessen altbewährten Expräsidenten Haldemann. Darauf wurden wir zum Vereinslokal im Café Bundesbahn zu Erfrischung und Unterhaltung geführt.

Nachher besichtigten wir gemeinsam den schönen Bundespalast und die neue Vorraine-